

I don't care

Von Tikila89

Kapitel 5: Er lief mir ins Messer

Kapitel 5

Ich bin schon viel zu lange weg. Ich habe keine Zeit über das nachzudenken, was ich Ruffy erzählt habe oder über das, was er vielleicht vorhat, ich muss zurück. Doch als ich die Tür zu unserem Zimmer öffnen will, gleitet mir die Klinke unter der Hand weg und jemand anderes zieht sie auf.

Ich trete einen Schritt zurück, damit er nicht in mich rein läuft, doch als Sam mich sieht, zieht er nur die Augenbraue hoch, kommt mir entgegen und zieht die Tür hinter sich zu.

„Wir müssen reden.“, sagt er knapp und ich schlucke, da ich ahne, dass er weiß, was ich mit Ruffy gemacht habe.

Oh, fuck.

Das gibt Ärger. Aber woher soll er das wissen?

Ich gehe ihm hinterher, weiß aber nicht wirklich, wo er mit mir hin will. Er scheint es auch nicht genau zu wissen. Hauptsache, wir sind alleine.

Hat er uns gesehen, wie wir unter Deck gerannt sind?

Oder geht es vielleicht um etwas ganz anderes?

Irgendwann geht er durch eine Tür, sieht sich kurz um und schließt sie dann hinter mir, nachdem ich ihm gefolgt bin. Es sieht aus wie ein Lagerraum. Kein Schlafzimmer oder so etwas.

„Wie viel hast du noch?“, fragt er dann leise und dreht sich zu mir, lehnt sich dabei an die Tür.

Damit habe ich nicht gerechnet. Ich drehe mich zu ihm, greife zeitgleich in meine Hosentasche und taste nach dem kleinen Ball, den er mir gegeben hat.

„Wieso fragst du?“

Er sieht mich einen Moment an, schweigt und hält mir dann die Hand hin. Jetzt werde ich nervös. Ich kann es ihm doch nicht einfach geben. Will er nur was nachsehen?

Nein, ich kenne den Blick.

„Du kannst mir das nicht einfach wieder wegnehmen.“, flüstere ich leise und balle die Faust um das Bällchen in meiner Tasche.

Er durchbohrt mich mit seinem Blick. Ich weiß, es gehört mir nicht wirklich. Doch, es gehört mir!

„Du hast es mir geschenkt.“

„Jetzt gib es schon her.“

„Nimm es mir nicht weg, bitte.“

„Ich nehme es dir nicht weg.“, sagt er leise und seufzt über mein Zögern. Was will er dann? Ich gebe es ihm nicht sofort, hole es dann aber doch aus meiner Tasche und

reiche es ihm. Es kribbelt mir in den Fingerspitzen, da ich nicht erwarten kann es wieder in meine Tasche zu stecken. Er betrachtet den kleinen Ball einen Moment, wiegt es in der Hand und sieht dann zu mir.

„Das war alles?“

Ich nicke als Antwort. Doch als ich sehe, wie er seine Hand zusammen mit dem Ballon in der Hosentasche verschwinden lässt, verkrampft sich alles in mir.

„Du hast gesagt, du nimmst es mir nicht weg.“

„Weißt du eigentlich wie teuer das ist?“

„Aber, du hast gesagt-„

„Ich nehme es dir auch nicht weg. Wenn du was haben willst, kannst du es haben. Von mir aus gebe ich dir alles, was ich dabei habe. Aber ich will was dafür.“

Darauf schweige ich. Er weiß, dass ich kein Geld habe.

„Ich gebe dir immer alles. Du weißt, dass ich nichts habe.“

„Dann lass dir was einfallen.“

Ich beiße mir auf die Unterlippe als er das sagt, weiche seinem Blick nach unten aus und spüre, dass sich mein Magen zusammenzieht. Aber nicht wegen dem, was er sagt. Sondern weil sich meine Tasche jetzt so leer anfühlt.

„Gib mir nur ein bisschen, okay?“

„Wie viel kannst du bezahlen?“

„Du weißt, ich habe nichts.“

„Du kannst auch anders bezahlen.“

Bei den Worten ziehe ich die Luft scharf in meine Lunge. Ich schaue reflexartig zu ihm auf, will instinktiv wissen, ob er es so meint, wie er es sagt, doch er sieht mich so ernst an, dass es wehtut.

Er hat die Hände in den Hosentaschen, lehnt noch immer gegen die Tür und sieht mich an, schweigt lange.

Irgendwann weiche ich seinem Blick nach Unten aus.

Ich will nicht, dass ich nichts mehr habe. Ich will hier nicht mit leeren Taschen raus gehen. Ich will nicht, dass er mich so leicht kontrollieren kann. Ich will nicht wissen, dass ich ihn wieder fragen muss, wenn ich was will.

„Dann hab ich dir schon was gezahlt.“, sage ich leise, woraufhin er nur auflächelt und den Kopf schüttelt.

„Nein. Das war für das letzte Mal.“

Verdammt.

Das ist nicht faire.

„Wie viel willst du?“, frage ich dann doch irgendwann und verschränke die Arme vor der Brust.

„Sagen wir...“, er mustert mich aber ich denke nicht daran zu ihm auf zu sehen. Er genießt diesen Moment und jede Reaktion, die ich zeigen würde, würde es ihm noch angenehmer gestalten.

„Eine Stunde mit dir und ich sag, was du-„

„Das habe ich nicht gemeint.“, unterbreche ich ihn und schaue jetzt doch wieder zu ihm auf, „Für einen Schuss, wie viel Berrie?“

Damit hat er nicht gerechnet. Er zieht die Augenbraue hoch, scheint aber doch etwas enttäuscht zu sein. Er stellt sich von einem Bein auf das andere, sieht kurz vor sich auf den Boden, dann aber wieder zu mir und seufzt leise.

„Fünftausend. Weil du es bist.“

Fünftausend. Von Ruffy hab ich Sechstausend verlangt. Wie oft muss ich ihm was verkaufen, damit ich mir einen leisten kann?

Wie lange wird das dauern?

Wird er überhaupt was ohne mich nehmen wollen?

Jetzt noch nicht.

„Du weißt, es ist gegen die Regeln, wenn du dich an die Kerle hier verkaufst.“, unterbricht er meinen Gedankengang, aber ich nicke sofort.

„Das weiß ich selbst.“, fauche ich ihn an und beiße die Zähne aufeinander.

Wie lange halt ich es ohne was aus?

Wenn ich wüsste, dass ich dran komme, wann immer ich will, ist es nicht so schwer. Es beruhigt mich, wenn ich weiß, dass ich was in der Tasche habe. Jetzt wird es mich nur noch nervöser machen.

„Was ist jetzt?“, fragt Sam und ich zögere noch immer.

Soll ich einfach auf Autopilot schalten und dafür sorgen, dass ich nicht ohne leere Taschen aus dem Zimmer gehe?

Ich hab es schon mal getan. Da war ich zwar total zu, aber da gibt es doch eigentlich keinen Unterschied, oder?

Ich sitze an Deck in der Sonne. Es ist viel zu warm für mein Sweatshirt, aber ich kann mich auch schlecht im Shirt hier hin setzen. Ich sitze im Schneidersitz auf dem breiten Rand der Reling an der Seite, schaue aufs Meer und muss dauerhaft aufpassen das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Mein Herz hämmert stark gegen meine Brust, auch wenn es nicht schnell schlägt. Mein Blutdruck ist höher als sonst. Ich habe zu viel Kaffee und zu wenig Glück. Ich habe gar kein Glück.

Ich muss mir was einfallen lassen, wie ich an Geld komme. Und ich muss das so machen, dass ich keine Schlägerei provoziere oder dass sich jemand aufregt.

Alles ist so grell, rau und hart, wenn ich kein Glück habe. Verdammt, Sam. Überreden kann ich ihn nicht. Das habe ich zwar noch nicht probiert, aber ich kenne ihn zu gut und weiß, dass es bei ihm nicht klappt.

Was mach ich jetzt?

Was mach ich jetzt?

Was mach ich jetzt?

„Hey, Zombie.“

Ich fahre derart zusammen, dass ich beinahe von der Reling falle, halte mich aber noch mit Mühe und Not im Schneidersitz darauf fest. Es ist Jenna, die mich von der Seite angrinst und sich mit den Ellenbogen auf der Reling neben mich abstützt.

„Hey, Nutte.“, grinse ich halb und schaue zu ihr rüber, „Was geht?“

„Das wollte ich dich gerade fragen. Du siehst aus als ob du über irgendwas angestrengt nachdenken musst. Ich will ja nicht, dass du noch Kopfschmerzen bekommst.“

Ich seufze leise und nicke.

„Ja, ich brauch Geld.“

„Geld? Wozu?“

„Um darin zu baden.“

„Ah, baden, das ist ne klasse Idee.“, grinst sie breit, schlingt die Arme um mich und zieht mich so von der Reling. Ich lande halb auf dem Hintern, muss aber kichern als sie mich so überrascht. Ich wollte das Thema eigentlich gar nicht wechseln aber sie scheint zu spüren, dass ich ein ernsteres Problem habe und will wohl gerade nicht mit mir darüber reden.

„Der Strohhut hat gesagt, wir können die ihr Badezimmer so lange benutzen, wie wir

wollen. Hast du dir das schon einmal angeguckt? Das ist so riesig groß. Wirklich heftig groß! Lass uns baden, okay?"

„Wir zwei?"

„Klar! Und wenn einer zugucken will, kassieren wir beide ab."

Ich bleibe einen Moment auf dem Boden vor ihr sitzen, schaue nach hinten zu ihr auf und zögere, nicke dann aber doch.

Ich konnte lange nicht mehr baden. Sonst immer nur duschen, wenn überhaupt. Und ein bisschen Entspannung kann mir jetzt nicht schaden.

Als ich mich in mein Handtuch wickle, die Hand in das Badewasser sinken lasse und mich zu Jenna umdrehe, freue ich mich schon darauf zu entspannen.

Und diesmal sogar ohne Hilfe.

„Ich geh zu erst.", grinse ich schief, drehe mich von Jenna weg, ehe sie antworten kann, lasse mein Handtuch fallen und steige schnell in das Badewasser. Es ist so schön warm, fast heiß und kribbelt auf meiner Haut.

Ich lehne mich zurück, schließe einen Moment die Augen, reiße sie aber sofort wieder auf, als ich Jennas Bein an meinem Spüre.

Sie steigt zu mir in die Badewanne, ist vollkommen nackt und muss im ersten Moment aufpassen, dass sie nicht ausrutscht.

Ich drehe mein Gesicht sofort zur Seite weg, setze mich auf und ziehe die Beine etwas an, damit sie nicht stolpert.

Ich hab nicht damit gerechnet, dass wir beide zeitgleich baden. Hintereinander, okay. Vielleicht könnten wir uns auch gegenseitig den Rücken waschen, aber sie hüpfte hier ohne Klamotten vor meiner Nase rum.

Sie gleitet ins Wasser, legt sich neben mich und schließt genüsslich die Augen.

Ich sehe weiter zur Seite weg, spüre, dass ich rot werde und hoffe, dass ich es auf das heiße Wasser schieben kann.

„Wie hast du dir das jetzt gedacht?", unterbricht sie irgendwann leise die Stille, doch ich kann ihren Gedanken nicht sofort folgen. Das merkt sie irgendwann, als ich nicht antworte.

„Das mit dem Anschaffen."

„Oh. Ich bin mir nicht sicher. Was meinst du?" Ich hätte damit rechnen müssen. Jetzt sind wir beide immerhin alleine und sie wollte mir doch sagen, was sie alles weiß.

„Na, was soll deine Masche sein? Mauerblümchen? Das Mädchen von nebenan? Die Verführerin? Obwohl, davon würde ich dir mit so wenig Erfahrung abraten. Das bekommst du bestimmt nicht hin."

Na, danke. Ich fühl mich gleich viel besser dabei.

„Ich hab mir das nicht so kompliziert vorgestellt.", muss ich gestehen und versinke etwas weiter unter die Wasseroberfläche, bis es mir bis an die Lippen reicht.

Ist doch sehr peinlich für mich, darüber zu reden.

„Ich glaube, die Schüchterne passt ganz gut zu dir.", stellt Jenna grinsend fest und legt einen Arm auf den Rand der Wanne ab, als sie mich beobachtet, redet zum Glück aber auch schnell weiter.

„Hast du dir schon einen Preis überlegt?"

„Ich bin nicht sicher."

„Fünftausend?"

„Nein." Das ist doch viel zu wenig für mich, oder?

„Überschätz dich nicht. Tut mir leid, das so zu sagen, aber du hast keine großen Vorzüge um den Preis in die Höhe zu schrauben."

„Das ist nett, danke.“, knurre ich und würde am liebsten ganz unter Wasser verschwinden, „Nein, äußerlich nicht.“, muss ich dann aber flüsternd gestehen. Aber es gibt ja immerhin etwas, was sie nicht weiß.

Was ich ihr noch nicht gesagt habe.

„Okay. Dann sechstausend. Dann musst du aber auch mit dir handeln-„

„Ich bin Jungfrau.“, unterbreche ich sie kurz, woraufhin sie mich fassungslos anstarrt. Sie schweigt und ist sich nicht sicher, ob ich die Wahrheit gesagt habe. Doch als ich ihren Blick irgendwann erwidere, mit den Schultern zucke, erst nicke, dann aber den Kopf schüttle, ist sie vollends verwirrt.

„Ich hatte schon Sex. So ist das nicht. Aber es fühlt sich für die Männer so an, als sei ich noch Jungfrau. Besonders, nachdem ich gestorben bin. Sonst wächst das nicht mehr zu.“, versuche ich irgendwie zu erklären, kann ihr dabei aber nicht in die Augen sehen. Ihr bleibt der Mund offen stehen als sie das hört. Ich kann beinahe hören, wie sich ihre Gedanken überschlagen und sie stammelnd nach Worten sucht.

„Das ist- Boa, Marin, das ist heftig. Wirklich? Ich meine, so wirklich echt?“

Ich nicke als Antwort und seufze leise, als sie mich weiter ansieht. Das muss erst einmal in ihren Kopf rein.

„Jetzt tu nicht so überrascht.“

„Darf ich mal sehen?“

„Was?!“ Jetzt bin ich es, die sie fassungslos ansieht. Sie grinst allerdings nicht, sie sieht mich ernst, neugierig, lächelnd und fragend an. Das ist nicht ihr ernst, oder?“

„Nein, vergiss es!“

„Komm schon. Nur mal Spicken.“

„Da kannst du eh nichts sehen.“

„Bist du sicher?“

„Ja, ich hab selbst mal geguckt.“, gebe ich leise zu und spüre wie meine Wangen glühen.

„Mit nem Spiegel, oder wie?“, jetzt grinst sie doch wieder, setzt sich auf und beugt sich halb zu mir rüber. Ich weiche ihrem Blick sofort wieder zur Seite aus.

„Klar, wie sonst?“

„Was weiß ich, was du noch für Überraschungen für mich hast.“

Ich presse die Lippen auf einander, schüttle aber nur den Kopf über sie. Sie findet genau das richtig witzig. Dass ich so auf ihr Gerede reagiere und keine Antworten mehr weiß.

„Dann bekommst du sogar um die Zwölf. Naja, wollen wir nicht übertreiben. Sagen wir Zehn.“, grinst sie mich an, lehnt sich dann aber wieder zurück an die Wand der Wanne. Ich atme erleichtert auf, sehe ihr aber nicht nach. Das hätte sie wohl gerne. Dass ich mir ihre Brüste angucke und noch verlegener werde, als ich eh schon bin.

„Ich mach dir den Anfang ein bisschen einfach, okay? Ich fange die richtigen für dich ab. Du weißt schon. Die, die eh etwas schüchtern sind aber ein dickes Portmonee haben. Wenn du dafür viel Geld willst, weil du angeblich noch ne Jungfrau bist, dann solltest du dich nicht einfach an eine Ecke stellen. Das kommt irgendwie nicht glaubhaft rüber.“

„Ich bin ja nicht immer eine Jungfrau. Nur nachdem ich gestorben bin.“

„Dann wirst du dir entweder regelmäßig das Gehirn aus dem Schädel pusten oder du verdienst nicht so viel.“

„Klasse. Das hab ich befürchtet.“

„Was macht das schon? Wenn ich deine Möglichkeiten hätte, wäre ich schon lange stinkreich.“

„Dafür fühlt es sich aber auch für mich jedes Mal so an, als wäre ich ne Jungfrau.“

„Like a vergine...“, singt Jenna kurz und grinst mich an. Ich kann nicht anders, muss lächeln, schüttle aber zeitgleich über sie den Kopf.

„I made it through the wilderness

Somehow I made it through

Didn't know how lost I was

Until I found you“, singt sie grinsend weiter, fängt dann in der Wanne an mit den Händen hin und her zu wippen und stachelt mich an.

Okay. Aber nu rein paar Zeilen.

“I was beat incomplete

I'd been had, I was sad and blue

But you made me feel

Yeah, you made me feel

Shiny and new.“, fange ich dann zögernd an zu singen, den refrain singen wir dann aber beide gemeinsam.

“Like a virgin,

touched for the very first time.

Like a virgin.

When your heart beats,

next to mine..“

Wir lachen und ich fühle mich komischerweise sofort viel besser, rutsche etwas weiter aus dem Wasser und grinse glücklich. Das schafft nur sie.

„Ich wird es auf jeden Fall erst nur auf Glück machen.“, sage ich leise als wir uns wieder anziehen. Sie reagiert nicht so überrascht, wie ich es erwartet habe.

„Ja, kann ich verstehen. Damit fühlt man sich nicht so verklemmt.“

Bei den Worten schaue ich sie von der Seite an, sie erwidert meinen Blick nicht sofort, grinst aber schon auf, als sie sich ihr Shirt über den Kopf zieht.

„Das machst du nicht im ernst?“, frage ich sie und ziehe mir mein Sweatshirt glatt. Sie grinst nur weiter, schweigt aber weiter.

Ich finde das nicht so witzig.

„Jenna, das ist echt nicht komisch. Du solltest-„

„Das nicht nehmen? Du hörst dich an als wärst du meine Mutter und du müsstest auf mich aufpassen.“, sagt sie kopfschüttelnd über mich und knufft meine Schulter.

„Ich finde das gar nicht witzig.“

„Reg dich ab. Ich lad dich auch das nächste Mal ein, okay?“

„Wie oft nimmst du das?“

„Oh, Gott, Marin. Was soll das? Reg dich ab!“

„Ich will nicht, dass du das nimmst.“

„Du tust ja gerade so als würde ich mich vergiften.“

„Das ist genau das, was du machst!“

„Und wenn schon! Das ist meine Entscheidung!“

Die Stimmung ist so schnell umgeschlagen, dass mir beinahe schwindlig wird.

Jenna baut sich vor mir auf, wird Aggressive und zeigt mit dem Finger auf mich.

„Du bist doch die erste, die damit angefangen hat! Und wenn ich noch ein Wort darüber höre, wie du mich erziehen willst, sag ich Kuma, was er nicht hören darf!“

Bei den Worten beiße ich mir auf die Zunge um kein weiteres Wort zu verlieren. Ich funkle sie böse an, schweige aber, was sie dazu bringt sich erfolgsbewusst zurückzulehnen und mich einen Moment zu mustern.

Irgendwann grinst sie auf, schüttelt den Kopf über mich und ihr entfährt ein verachtendes Kichern über mich.

Ich beiße meine Zähne aufeinander, sehe ihr nach, als sie das Bad verlässt und atme tief durch, als ich die Tür anstarre.

So habe ich mir die Entspannung nicht vorgestellt.

Ich könnte ne Spur gut gebrauchen. Das gibt mir immer gute Laune. Ich muss ja nicht viel nehmen, aber so ein bisschen.

Das gibt mir Sam immer. Dafür gebe ich ihm ja auch mein ganzes Geld.

Also setze stupse ich ihn an, als er auf dem Bett liegt, die Kopfhörer in den Ohren und an die Decke sieht. Er hört so laut Musik, dass ich es sogar hören kann.

Lacrima Mosa Est, Gabba Front Berlin. Das Lied verursacht bei mir Immer eine Gänsehaut.

Er löst einen Knopf aus seinem Ohr und sieht zu mir rüber, dann schaut er sich im Zimmer um und als er sieht, dass wir alleine sind, sieht er mich mit einem anderen, erwartenden Blick an. Doch ich schüttle sofort den Kopf auf seine unausgesprochene Frage.

„Schnee.“, sage ich leise, woraufhin er seufzend den Kopf auf das Kissen fallen lässt. Er bewegt sich nicht, drückt aber mit dem Finger auf die Stop-Taste und die Musik bricht ab.

„Was bekomme ich dafür?“

„Was soll das heißen?“, ich spüre wie mir die Farbe aus dem Gesicht weicht, als er mich das fragt. Er sieht mich gar nicht an, er weiß, dass ich weiß, was das bedeuten soll.

„Wo sind die anderen?“, fragt er dann leise, woraufhin ich aber nur mit den Achseln zucken kann.

„Gib mir schon was.“, flüstere ich leise und rutsche etwas weiter von ihm weg.

Er sieht zu mir auf, seufzt leise, zögert noch, setzt sich dann aber auf und schaut noch einmal durch den Raum.

„Nen Schlüssel haben wir nicht, oder?“, fragt er lass als er zur Tür blickt. Ich beiße die Zähne aufeinander bei der Frage, schüttle aber sofort den Kopf.

„Ich hab dich für den Schnee schon bezahlt. Gib mir einfach was.“

„Weißt du was? Ich will ja nicht so sein. Ich geb dir was, aber du musst dich entscheiden. Entweder geb ich dir Schnee oder Glück. Was willst du mehr?“

Schnee oder Glück?

Meint er das ernst?

„Was willst du für das Glück?“, frage ich zur Sicherheit noch einmal leise, sehe, dass er auflächelt, meinem Blick aber nach unten ausweicht und den Kopf schüttelt.

„Ich schenk es dir. Aber das ist dann auch wirklich das letzte, was ich dir schenke, okay? Wenn du wieder was willst, dann will ich was dafür sehen.“

„Du schenkt es mir wirklich? Und wie viel bekomme ich?“

„Sagen wir, es sollte schon für ein paar Schüsse reichen. Ich geb dir was für Drei, okay?“

„Drei Schüsse?“

„Willst du lieber zwei?“

„Nein, Drei hört sich echt super an.“, nicke ich sofort, denke aber darüber nach, dass ich das leider nicht durch zwei teilen kann.

Wird Ruffy einmal eben nicht mit machen können. Pech für ihn. Oder nein, Moment mal! Ich bekomme doch noch Geld von ihm! Das heißt, dass ich eigentlich sechs Schüsse bekomme. Ich kauf mir von Ruffys Geld einfach immer wieder einen neuen Schuss und

hab hinterher sogar noch was übrig.
Perfekt!

Ich gehe an Deck, bin beruhigt in dem Wissen, dass ich etwas in der Tasche habe und halte Ausschau nach dem Strohhut des Trottels der glaubt er könnte mich jedes Mal ausfragen, wenn wir alleine sind.

Ich finde ihn nicht.

Verdammt.

Soll ich ihn einfach rufen?

Aber dann hören es die anderen und darauf habe ich echt kein Bock.

Wo kann er sein?

Er kann doch nicht vom Schiff gefallen sein.

Nachdem ich wirklich in jeden Raum geguckt habe, in viele, fragende Augen gesehen habe und schweigend einfach weiter gegangen bin, fühle ich mich ein bisschen von ihm verarscht.

Ich will mein Glück endlich nehmen und er versteckt sich.

Das ist nicht witzig.

Doch dann seh ich ihn.

Es ist ein Zufall und ich bin froh, dass es mir aufgefallen ist. Er liegt auf dem Löwenkopf. So, dass die Mähne die Sicht auf ihn verhindert und ich klettere halb zu ihm auf, muss mich dabei aber gut festhalten.

„Hey.“, sage ich leise und schaue zwischen zwei Löwensträhnen hindurch zu ihm. Er hat den Strohhut auf dem Gesicht, ein Bein angewinkelt, da andere ausgestreckt. Doch als er mich hört bewegt er sich sofort, schiebt den Strohhut nach unten und sieht mich an.

„Hey.“

„Hast du keine Angst, dass du abrutschst?“, frage ich dann doch, weil das echt nicht sicher aussieht, was der da macht. Er zuckt nur mit den Achseln, schüttelt dann aber den Kopf auf meine Frage.

„Ne, eigentlich nicht. Was ist los?“

„Hast du Bock?“

„Worauf?“

„Du weißt schon.“

„Jetzt schon?“

„Du musst nicht, wenn du nicht willst.“

„Ne, das meine ich nicht.“

Er setzt sich mit Schwung auf, setzt sich den Hut auf den Kopf und dreht sich im Schneidersitz zu mir.

„Wo?“

„Erst gibst du mir das Geld.“

„Achso. Klar. Dann warte kurz. Oder komm besser mit.“

Er erhebt sich, klettert an den Strähnen der Mähne des Löwen vorbei, springt an Deck und geht über die Wiese Richtung Unterdeck.

Ich folge ihm nicht sofort, sehe mich lieber vorher einmal um, gehe ihm dann aber doch nach.

Erst, als er die Tür seines Zimmers hinter mir abschließt sehe ich ihn wieder richtig an. Er scheint sich nicht wirklich drauf zu freuen.

Vielleicht kenne ich ihn auch einfach viel zu wenig als dass ich das einschätzen könnte.

„Wie viel war das?“

„Sechstausend.“, sage ich knapp, setze mich dann vor seinem Bett auf den Boden und ziehe mein Werkzeug aus meinen Taschen. Den Ballon, den Löffel, die Kerze, das Feuerzeug, der Zitronensaft und natürlich die Spritze.

Wir können eine benutzen, das ist gar kein Problem. Ich kann keine Krankheit haben und ob er eine hat, ist mir relativ egal. Spätestens dann, wenn ich sterbe, bin ich wieder gesund.

„Das ist echt viel. Hast du deswegen mit deinem Bruder das Geschäft ausgeraubt?“

„Das hatte viele Gründe.“

Er kramt in einer Tasche, zieht dann plötzlich ein Haufen von Geldscheinen aus ihr und ich kann nicht unterdrücken ihn zu beobachten wie er die paar Scheine, die ich verlange, aus dem Haufen von Geld herauszieht, welches er wieder zwischen den Klamotten in seinem Schrank verstaut.

Das müssen Millionen sein.

Mindestens.

Heftig.

Nachdem ich mir die Scheine in die Taschen gestopft habe, zünde ich die Kerze an, verteile gekonnt zwei Schüsse auf dem Löffel, mische etwas Zitronensaft dazu und rühre alles mit der Nadel meiner Spritze um, ehe ich den Löffel über die kleine Flamme halte.

Ruffy lässt sich vor mir in den Schneidersitz fallen, schluckt leise, als er mich beobachtet und scheint immer nervöser zu werden.

Als ich zu ihm aufsehe muss ich lächeln. Er ist wirklich nervös.

„Du musst das echt nicht machen, wenn du nicht willst.“, wiederhole ich leise, spüre dann aber, wie meine Hände Zittern und muss daher meinen Blick zurück auf den Löffel senken, damit ich mich besser darauf konzentrieren kann.

Bloß nichts verschütten.

„Ne, ich mach das jetzt.“

„Und wieso?“

„Weil du es machst.“

Über die Antwort rolle ich nur verständnislos mit den Augen.

„Okay, na gut. Jeder hat seine verdammten Gründe. Aber ich sag dir, wenn du was verrätst, bist du tot.“

Bei den Worten spüre ich, dass er mich ansieht.

Ich würde ihn am liebsten bedrohlich anfunkeln, aber ich muss mich auf die Schüsse konzentrieren, die langsam anfangen zu kochen, das Pulver löst sich jetzt ganz auf.

„Ich glaube nicht, dass du mich umbringen würdest.“, sagt er leise, beinahe beiläufig und ich ziehe die Augenbraue hoch. Wieso nicht?

„Unterschätz mich nicht.“

„Ich kanns mir bei dir einfach nicht vorstellen. Sieh es doch als Kompliment oder so.“

„Ich sehe es eher als eine Herausforderung. Okay, kannst du kurz mal halten? Und verschütte nichts, das kostet Geld.“

Ich reiche ihm den Löffel, puste dann aber schon mal die Kerze vor mir aus und greife nach der Spritze neben mir.

Er hält den Löffel fest, während ich die Nadel auf die Spritze setze, mich zu ihm beuge und die Schüsse vorsichtig in die Spritze ziehe. Er beobachtet mich ganz genau, bewegt sich aber selbst keinen Zentimeter.

Dann nehme ich ihm den Löffel weg, lege ihn zur Seite, Schnipse dann gegen die Spritze und drücke die letzten Luftblasen aus ihr heraus.

„Schnür dir schon mal den Arm ab. Ich mach das bei dir zu erst.“

„Wieso bei mir?“

„Weil ich das so sage. Jetzt mach schon.“

„Okay, warte kurz.“

Ich denke nicht daran hier High herum zu liegen und mich von ihm ficken zu lassen bevor er sich seinen Schuss nimmt.

Es ist etwas mehr als letztes mal, aber gestern ist er ja auch gut drauf klar gekommen.

Ruffy sucht sich einen Gürtel, schnürt sich dann den Arm ab und hält ihn mir entgegen.

Ich greife seinen Arm, ziehe ihn zu mir, ohne ihn anzusehen und warte darauf, dass ich seine Vene sehen kann.

Ich steche durch den kleinen Bluterguss, treffe die Vene aber leider nicht sofort, ziehe die Nadel wieder heraus und zische leise ein „Fuck.“, als er mich fragend ansieht.

Ich zittere noch immer. Und so oft mach ich das bei anderen nicht.

„Ich bekomm das hin, warte kurz.“

„Bist du sicher?“

„Ja, verdammt, hör einfach auf dich zu bewegen.“

Beim zweiten Mal treffe ich die Vene, ziehe diesmal nicht so viel Blut in die Spritze wie Gestern, drücke dafür aber schnell zu, bis die Hälfte des Glücks in seinem Arm verschwunden ist.

Er hält sich die Einstichstelle mit der freien Hand zu, kickt etwas vor Schmerzen mit den Beinen und beißt sich auf die Unterlippe um nicht fluchen zu müssen.

Okay, jetzt bin ich dran.

Ruffy löst den Gürtel um seinen Arm, reicht ihn mir und atmet stoßweise. Es schmerzt ihn immer noch. Gleich nicht mehr.

Ich binde mir den Arm ab, während Ruffy sich vor mir entspannt.

Ich weiß, dass er mich beobachtet wie ich die Nadel in meinem Arm versenke, meine Faust pulsierend Balle und locker lasse und das Glück in meinen Arm presse.

Es brennt so sehr, dass ich die Luft in meiner Lunge halte. Dann spüre ich, dass Ruffy den Finger auf meine Einstichstelle hält als ich die Nadel aus meiner Haut ziehe.

So kann ich die Spritze viel schneller zur Seite legen, löse den Gürtel um meinen Arm und wieder pumpe ich das Blut mit einer pulsierenden Faustbewegung schnell durch meinen Arm.

Es wird wieder war.

Es wird wieder weich und ich entspanne mich schnell. Als ich mich gegen die Bettkante lehne lässt Ruffy erst los. Er schiebt sich über den Boden neben mich und macht es mir gleich.

„Das ist mehr als gestern.“, sagt er irgendwann leise und unterbricht die perfekte Entspannung so leise. Ich nicke nur schwach um ihm zu antworten, schließe dann aber doch die Augen, um es besser genießen zu können.

Ich fühle gar nicht, dass ich sitze.

Ich spüre weder den Boden unter mir noch das Bett in meinem Rücken.

Es ist wie schweben.

Wir beide bewegen uns lange nicht, schweigen und hören unseren Atem als ich beobachte, wie der Schatten der Fensterbank sich vor unseren Beinen bewegt.

„Erzähl mir was von dir.“, sagt Ruffy irgendwann leise und erst jetzt realisiere ich, dass er mich ansieht. Ich schaue aber nicht zu ihm herüber, atme lieber noch einmal tief durch und schweige noch einen kleinen Moment.

„Was willst du denn wissen?“

...

„Keine Ahnung... Vielleicht was du gerne magst, abgesehen von dem flüssigen Glück.“

...

„Schnee.“

...

„Den mag ich auch.“

...

„Ich meine anderen Schnee als du.“

...

„Egal, Hauptsache Schnee.“

...

„Stell mir ne andere Frage.“

...

„Okay... Hast du nen Freund?“

...

„Ne, ich bin Witwe.“

...

„Witwe?“

...

„Ja, ich war mal verheiratet.“

...

„Was ist passiert?“

...

„Mein Mann war sehr aggressiv... Ich war zu Hause und hatte das Abendessen gemacht... Er hat sich aufgeregt, dass es noch nicht fertig ist... Immerhin wusste ich, wann er nach Hause kommt... Er hat sich aufgeregt und hat mich geschlagen... Da lief er plötzlich in mein Messer... Zehn mal...“

...

„Oh.“

...

„Genau.“

...

„Was war nochmal das Thema?“

...

...

...

...

„Wir sollten uns nackt ausziehen.“

...

„Was?“

...

„Nur um zu gucken, was passiert.“